

Ein Patrouillenkurs

Autor(en): **R.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **54=74 (1908)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 32.

Basel, 8. August.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Ein Patrouillenkurs. — Moderne Fragen aus vergangenen Tagen. (Schluss.) — Die militärischen Vorgänge in der Türkei. — Eidgenossenschaft: Ernennung. — Ausland: Frankreich: Heeresergänzung für das Jahr 1907.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1908 Nr. 7.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adressänderung besonders auch hinsichtlich des Grades unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Basel.

Expedition

der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“.

Ein Patrouillenkurs.

I.

Nachdem die Einführung von Patrouillenkursen bei der Infanterie beschlossene Sache war, äusserte sich ein Einsender in der „Allg. Militärzeitung“ über die zweckmässigste Art, wie wohl solche Kurse durchgeführt werden könnten. Angeregt durch jene Einsendung und durch Berichte über Kavalleriepatrouillenkurse stellte ich den Unterrichtsplan auf für den Kurs, dessen Beschreibung hier folgen möge. Die Gründe, die mich zur Veröffentlichung bewogen, sind folgende:

Durch Zufall hörte ich, dass an einigen Orten beabsichtigt war, dem Bergsport einen möglichst grossen Raum zu gewähren bei der Durchführung der Patrouillenaufgaben, wahrscheinlich wohl im Hinblick auf die kommende Organisation von Gebirgstruppen. Ob sich dieses Verfahren bewährt, ob gute Resultate erzielt worden sind, interessiert wohl den Grossteil der Leser; der Berichterstattung hierüber soll durch diese Zeilen geradezu gerufen werden.

In dem Kurs, über den hier berichtet wird, wurde wohlüberlegt sorgfältig alles Sportsmässige

vermieden. Der grösste Teil der Aufgaben wurde in der Hochebene gelöst und auch im Gebirge wurden nur solche Anforderungen gestellt, denen jeder Offizier und jede Truppe ohne besondere Vorbereitung und Ausrüstung gerecht werden konnten.

Aus der hoffentlich kommenden und aus dieser Darstellung, welche auf extremen Ausgangspunkten basieren, mögen sich Schlüsse ziehen lassen auf die zweckmässigste Art der Durchführung der nächstjährigen Patrouillenkurse. „Prüfet alles und das beste behaltet“, möge auch hierin der Wahlspruch sein.

Der Kurs in Yverdon wurde begonnen mit einer theoretischen Einführung in das neue Exerzierreglement. Wie sehr das nötig war und wie gering die Kenntnis der neuen Vorschriften, das wird wohl am besten durch die Tatsache erhärtet, dass ein Teilnehmer noch nicht einmal im Besitz des Reglements befunden wurde. Ein kommander Kurs wird wohl nicht so mit dem A B C beginnen müssen; allein einer Einführung in grössere Verhältnisse, wie sie gerade an Hand des taktischen Teils des E.-R.'s gegeben erscheint, wird man auch in Zukunft nicht entraten können. Als weitere vorbereitende Übung bewährte sich auch eine kurze Reprise im Kartenlesen im Gelände. Die nächste Übung beschlug den Patrouillengang im Vorpostendienst. Dabei wurden nur die kleinen Unteroffizierspatrouillen auf kurze Entfernungen behandelt und das Hauptgewicht auf die Befehlsgebung gelegt. Der Erfahrung, dass unsre Unteroffizierspatrouillen nur deshalb zumeist so wenig leisten, weil ihnen keine klaren Aufträge erteilt werden, wurde hiebei besonders Rechnung getragen. Optische und mündliche Meldungen wurden hiemit verbunden.

Verschiedene Umstände erforderten, dass die angehenden Patrouillenoffiziere ohne weitere Vorbereitungen gleich mit der folgenden Uebung in ziemlich schwierige Verhältnisse geführt werden mussten. Von den Rekrutenschulen in Lausanne wurden zwei Kompagnien gegen Abend hin auf die Linie: Oulens-Daillens-Bournens-Sullens-Vufflens-la-Ville auf Vorposten gestellt. Aus der Front St. Denis-Chevilly wurden gegen diese Vorposten vier Offizierspatrouillen angesetzt, bestehend aus je 3—4 Teilnehmern des Patrouillenkurses mit je 3 Rekruten (aus der Rekrutenschule Colombier) als Meldeböten. Diese Patrouillen überschritten die Venoge ca. um 9 Uhr abends, sie sollten alle an die Meldesammelstelle Bahnhof Cossonay rapportieren. Schon vor 10 Uhr verrieten vereinzelte Schüsse, teilweise sogar recht ausgiebiges Feuer, das Zusammentreffen mit dem Feind; allein die erste Meldung lief doch erst um 12¹² am Bahnhof ein. Nach und nach folgten dann weitere, die über die Verhältnisse beim Gegner ziemlich klaren Aufschluss erteilten. Die Vorliebe für das Kämpfen, statt für das Sehen, Horchen und rechtzeitige Melden, war der Grund der späten Klarlegung der Verhältnisse. Auch Reminiscenzen an Jugendspiele, wie sie sich durch „Gefangenemachen“ dokumentierten, erschwerten die richtige Durchführung der Uebung. Allein, wenn es wahr ist, dass wir durch Fehler am meisten lernen, dann wurde bei diesem Anlass eine ganze Menge gelernt. Der Inhalt der Meldungen war im allgemeinen richtig; freilich wurde viel unwesentliches gebracht und dafür wichtiges vergessen. Die Form aber hatte vielfach verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Marlitt'schen Erzählung. So gebrach es denn der folgenden Theorie über Befehls- und Meldewesen nicht an aktuellen Beispielen. — Die nächsten Uebungen wurden wieder ohne Truppen durchgeführt. Sie beschlugen: Die Führung der Spitze und der Seitenpatrouillen, die Gefechtspatrouillen im Begegnungsverfahren und in der geplanten Verteidigung.

Sodann wurde nochmals gegen Vorposten geübt, die durch eine Kompagnie der Rekrutenschule Colombier auf der Linie: le Devens-Langes-Neuenburgersee aufgestellt waren. Hiegegen wurden drei Patrouillen von Concise aus über Vaumarcus, Fresens und Provence angesetzt. Sie verliessen Concise um 8¹⁰ abends und waren von je 4 Unteroffizieren und Rekruten aus Colombier begleitet. Eine vierte Patrouille wurde mit einem Rekognoszierungsauftrag auf den Mont Aubert geschickt. Bei dieser Uebung liefen nun die Meldungen an der Sammelstelle Concise rasch ein; sie waren in Form und Inhalt zumeist gut, einige sogar vortrefflich. Auch der nächtliche Abmarsch des Gegners, der gegen

3 Uhr morgens erfolgte, wurde richtig gemeldet, obgleich die Vorposten durch Zurücklassung von einzelnen Posten und Patrouillen ihren Rückzug geschickt verschleierten. Das Festkleben am Feind während seines Rückmarsches wurde gleichfalls richtig durchgeführt.

In unmittelbarem Anschluss an diese Nachtübung wurden dann bei Tage und ohne Truppen verschiedene Aufklärungs- und Rekognoszierungsaufgaben in Richtung auf Yverdon gelöst.

Das war, neben wenigen Theoriestunden über Exerzierreglement, Befehls- und Meldewesen, Zusammensetzung und Vorbereitung der Patrouillen und über den Dienst im Gebirge, das Pensum der ersten Woche.

II.

Die beiden ersten Tage der zweiten Woche wurden den Patrouillenaufgaben vor einer vorbereiteten Stellung gewidmet. Die Anlage und Durchführung der Manöver der 1. Division gegen die Stellung von Pomy diente hierbei als Grundlage. Diese Anlehnung an tatsächlich durchgeführte Manöver bewährte sich vorzüglich. Nicht allein die Methode eines derartigen Angriffs wurde dadurch leichter verständlich, sondern es wurden namentlich geringere Anforderungen an die Phantasie der Teilnehmer gestellt. Die zurzeit noch bestehenden und die halbverwischten Spuren der einst bestandenen Befestigungsarbeiten trugen dazu bei, ein recht anschauliches Bild der Begebenheiten männiglich vor Augen zu führen. Dieser Umstand verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, weil viele der angehenden Patrouillenoffiziere noch sehr wenig Dienst erfahrung hatten und zu Anfang des Kurses kaum über den Rahmen des Zuges und der Kompagnie hinauszublicken vermochten.

Bei dieser Gelegenheit sei mir gestattet, an die Adresse der Bataillonskommandanten, die Vorschläge zum Besuch der Patrouillenkurse zu machen haben, eine Anregung zu richten. Es genügt nicht, wenn der angehende Patrouillenoffizier ein wahrer Ausbund körperlicher Leistungsfähigkeit ist, sondern er sollte auch in mehreren Wiederholungskursen Dienst erfahrung gesammelt haben. Nur auf dieser Basis lässt sich dann im Patrouillenkurs das Verständnis für grössere Verhältnisse wecken, ohne dass man Gefahr läuft, die Kenntnisse im kleinen Detail wieder zu verwischen.

Ein dreitägiger Ausmarsch beschloss den Kurs. Dabei wurden die Teilnehmer in zwei Klassen geteilt, wie übrigens bei den meisten frühern Uebungen, und diesen Klassen verschiedene Wege zugewiesen. Die Klassen wurden allerdings im Verlauf der Uebungen zuweilen in einzelne Patrouillen aufgelöst, aber von Abschnitt zu Abschnitt wieder zur Besprechung vereinigt.

Der erste Tag führte eine Klasse zunächst von Vevey auf den Mont Pélerin. Erkundung von Wegen und Bereitschaftstellungen bildeten die Hauptaufgaben. Daran anschliessend Erkundung des stark bewaldeten und, wenigstens in der Marschrichtung weglosen, steilen Hanges gegen den Mont Vuarat-Baumetta hin. Gefechtsanmarsch und Entwicklung in diesem stark bedeckten und durchschnittenen Gelände kamen hier zur Sprache. Aehnliche Aufgaben führten die andre Klasse über die Pleiaden in das gemeinsame Quartier von Châtel-St. Denis.

Die Routen für den folgenden Tag waren: Châtel-St. Denis-Chaux-Albeuve-Grandvillars und Châtel-St. Denis-en Lys-Montbovon, also die Pässe beidseits der Dent de Lys. Wegrekognoszierung in Hinsicht auf den Marsch von Infanterie, Gebirgsartillerie und Trains, Erstellung von Relais, Korrekturen der Karte kamen vorerst zur Sprache. Sodann die Befehlerteilung in der Patrouille selbst, Zerlegung in kleinere Patrouillen und Ansetzen dieser letztern. Der Angriff auf die bereits besetzte Passhöhe und die Besetzung der vom Feind noch freien Uebergänge bildeten die Grundlage für die Patrouillenbefehle. Der Kampf selbst wurde nur in Kürze skizziert und schliesslich die Aufgabe der Verfolgungspatrouillen besprochen. Also auch an diesem Tag keine durchgehenden Patrouillenaufgaben. Diese wurden erst am letzten Tag durchgeführt auf den Wegen Montbovon-Molésou-Bulle und Grandvillars-Dent de Broc-Charney. Die vorgeschobene Höhengeneration einer im Tal marschierenden Truppe ergab sich so von selbst als Grundlage für die Aufgaben.

So verlief der Kurs. Ich bin etwas weiterschweifig geworden in der Erzählung der an sich furchtbar einfachen Dinge. Vielleicht habe ich auch den einen und andern Leser gelangweilt, hoffentlich aber auch diejenigen Kameraden zu einer Vernehmlassung veranlasst, die die Sache auf andre Weise angefasst haben. Dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht, wenn sie zu Vergleichen anregen und damit zu Schlüssen führen, wie in Zukunft die Patrouillenkurse den besten Nutzeffekt gewährleisten.

Einige Erfahrungen mögen hier noch beigelegt sein. Die Uebungen mit und gegen Truppen boten nicht allein das meiste Interesse, sondern wohl auch den grössten Nutzen. Und dies trotz der grossen Fehler, die dabei erstlich gemacht wurden und eigentlich erst post festum klargestellt werden konnten. Ursache und Wirkung traten am deutlichsten zu Tage und werden wohl auch am längsten im Gedächtnis haften bleiben. Aehnliche Uebungen sollten auch bei Tage durchgeführt werden mit dem ausgesprochenen Zweck, das „Sehen“ zu üben und die schriftliche Wieder-

gabe der Beobachtungen. Denn es ist ein ganz ander Ding, ob der angehende Patrouilleur über den Feind nur das niederschreibt, was ihm der Lehrer vorher mitgeteilt hat, oder ob er eigene Wahrnehmungen zu Papier bringen soll. In Verbindung mit Felddienstübungen auf benachbarten Waffenplätzen sollte sich dies leicht machen lassen und hätte vielleicht auch den weitern Nutzen, der aus den oben beschriebenen Nachtübungen eigentlich ungewollt hervorging. Es zeigte sich nämlich, dass sowohl die „feindlichen“ Kompagnien, wie auch die eignen Meldeböten mit einem Eifer und einer Hingabe ihrem Dienste oblagen, wie sie sonst nach des Tages Mühe und Arbeit nicht immer konstatiert werden können. Ein gesunder Ehrgeiz hatte für alle Beteiligten die besten Früchte gezeitigt.

R. S.

Moderne Fragen aus vergangenen Tagen.

(Schluss.)

Schon damals wurden Anstrengungen gemacht die Kavallerie zu heben und ihr den Platz zuzuweisen, den sie heute einnimmt. Wir lesen über sie und ihre Bedeutung was folgt:

Es ist eine anerkannte Lücke in der eidgenössischen Militärverfassung, dass auf die Nothwendigkeit einer verhältnismässigen Anzahl Reuterei, nicht genugsam Rücksicht genommen und für das marschfertige Bundesheer bloss 700 Pferde ausgesetzt worden sind. Wohl muss die Schwierigkeit der Ausrüstung eines Kavalleriekorps bei einer Milizarmee in Betracht gezogen werden, — so wie die Unkosten, welche diese Waffe verursacht und die Beschaffenheit des Landes, welche nur selten den Gebrauch von Reuterei gestattet; — gültige Gründe, jedoch nicht in dem Maasse anwendbar, dass die eidgenössischen Truppen zu Pferd durch ihre allzugerings Anzahl, zu ihrem Wirken beinahe ganz gelähmt werden dürfen . . .

Ueber die Verwendung und die Bewaffnung ist sich unser Gewährsmann vollständig klar: Der Streifdienst, zu welchem kein hoher Grad taktischer Bildung nothwendig ist (?), wird die Hauptbestimmung des Schweizerkavalleristen ausmachen. Es erfordert derselbe keine kunstreichen Linienmanoeuvres, wenn nur die Mannschaft eingeübt wird: gut zu Pferde zu sitzen, dasselbe zu führen zu verstehen, von den Waffen Gebrauch zu machen, und in geschlossener Linie oder in freier Ordnung einen Angriff auszuführen . . .

Die Reuterei hat nur eine Art zu fechten, nämlich mittelst des Schocks und diesen muss man dadurch fürchtbar zu machen suchen, indem man die Geschwindigkeit der Pferde vermehrt . . .